

## Der keltische "Götze von Wildberg"

Mit der Statue von Wildberg habe ich mich schon in Heft XI S. 593-597, Heft XXI S. 162-178 und Heft XXIII S. 15-18 beschäftigt. Die vorliegende Arbeit enthält eine teils gestraffte und übersichtlicher angeordnete, teils erweiterte Fassung davon.

In der näheren und weiteren Umgebung von Wildberg ist schon eine ganze Reihe von keltischen Statuen gefunden worden. Dafür, dass die als "Götze von Wildberg" bezeichnete Statue gleichfalls keltisch ist, sprechen die Pfeilerform, der Gürtel mit den herabfallenden Enden, die geflochtenen Haare, die eigenartig geformten Zehen und weitere Einzelheiten. Der "Götze von Wildberg" ist ursprünglich wohl auf einem Grabhügel gestanden, er hat wahrscheinlich einen keltischen Druiden dargestellt.

### Vorgeschichtliche Stelen aus der Umgebung von Wildberg

Das Gebiet zwischen Schwarzwald und Schönbuch und der Schönbuch selbst sind in der keltischen und römischen Zeit, aber auch in der Zeit nach dem Fall des Limes verhältnismäßig dicht besiedelt gewesen. Hier kann auf die gleichfalls in dieses Heft aufgenommene Arbeit über die Bildwerke am Hirsauer Eulenturm verwiesen werden. In dem genannten Gebiet sind außer dem "Götzen von Wildberg" mindestens 5 weitere keltische Statuen gefunden worden und zwar in

- 1) Stammheim Krs. Calw (von Wildberg 8 km entfernt). Diese Statue stammt noch aus der Hallstattzeit. Eine Abbildung bringt Spindler S. 182. Dazu noch

*Hartwig Zürn*, Germania 42, 1964 S. 32: Die Stele von Stammheim ist 1,62 m groß und gibt einen nur mit einem Gürtel bekleideten ithyphallischen Mann wieder. Die Arme und die Beine sind durch einfache Trennlinien markiert.

- 2) Nagold Krs. Calw (von Wildberg 10 km entfernt). Dazu:

*Jung* 1939 S. 395: In Nagold, Calwerstrasse 30 wird ein 1890 dortselbst gefundenes Steinbild aufbewahrt mit viel zu grossem Kopf, Spitzbart und direkt anschließend an den Kopf gekrümmt erhobenen Armen. Etwas unter der Brust ist eine breite Lücke in den Rumpf gemeißelt. Der Rumpf ist im Grunde nur als Pfahl gestaltet.

- 3 ) Holzgerlingen Krs. Böblingen ( von Wildberg 18 km entfernt ).

*Kurt Bittel* S. 400 : Die doppelgesichtige Figur ( Höhe 2, 30 m ) ist aus Stubensandstein hergestellt . Die Arme rahmen den Oberkörper ein und treten auch an den Seiten plastisch hervor. Im Gegensatz zu dem sorgfältig herausgearbeiteten Doppelgesicht ist der übrige Körper ohne besondere Formgebung lediglich als gürtelumschlossener , balkenförmiger Rumpf dargestellt .

- 4 ) Steinenbronn Krs. Böblingen ( von Wildberg 25 km entfernt ) .

*Kurt Bittel* S. 476 : Im Jahre 1864 wurden bei Steinenbronn zwei zusammengehörende Teile einer Steinstele gefunden, deren Oberteil abgebrochen ist und fehlt. Höhe noch 1, 25 m. Die Stele ist vierkantig mit etwas abgerundeten Ecken und hat einen 25 cm hohen Sockel. Die unteren Partien des Steines sind mit Rankenmustern verziert. Darüber folgt eine Zone mit Vertikalstrichen, über denen kreuzförmige und abgetreppte Einarbeitungen sitzen. Ein menschlicher Unterarm mit einer Hand, die mit den Fingern leicht über die Ecke greift, ist in ihrem weiteren Verlauf abgebrochen. Aufgrund ihrer Ornamente ist diese Stele in die frühe Latenezeit zu datieren. Auffällig ist, dass in nur 8 km Entfernung , in Holzgerlingen, eine weitere, allerdings völlig anders geartete Stele gefunden worden ist .

- 5 ) Wahrscheinlich hat sich der "Götze von Wildberg" , bevor er 1698 nach Stuttgart gebracht wurde , noch in Gesellschaft weiterer , heute verschollener Statuen befunden. Dazu :

*Kurt Bittel* S. 19 : Bis 1698 soll diese Statue auf einer Gartenmauer gestanden sein ; nach einer von mir nicht kontrollierbaren Quelle habe es sich nur um eine unter mehreren gehandelt .

*Paul Jakobsthal* , *Early Celtic Art* , Oxford 1944 Seite 10 Anm. 3 ( aus dem Englischen übersetzt ) : Nicht weniger verschieden sind die Ansichten über die Figur des bärtigen, bekleideten Mannes von Wildberg. Dr. Veeck , Leiter des Stuttgarter Museums , hat mir freundlicherweise mitgeteilt, dass sie eine von mehreren Figuren einer Reihe ist.

Bei Wildberg hat einmal eine keltische Siedlung bestanden, die in der Arbeit über die Bildwerke am Hirsauer Eulenturm besprochen wird.

Auch r ö m i s c h e Funde sind bei Wildberg gemacht worden:

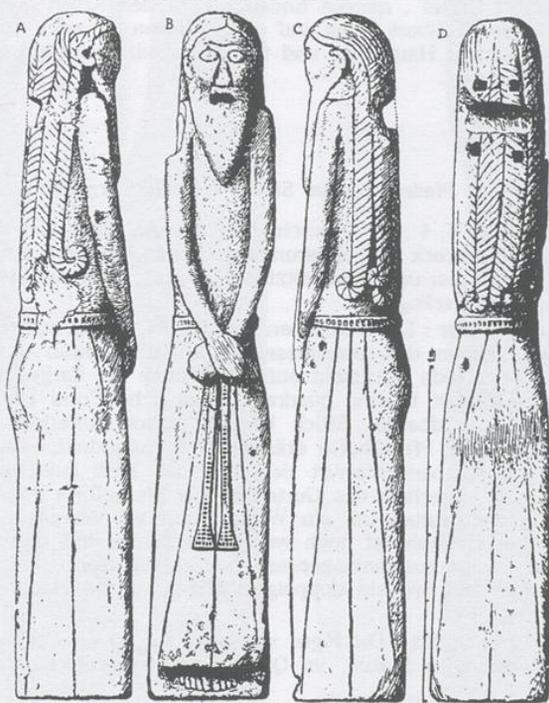
*OAB Nagold* 1862 S. 266 : Im Jahre 1583 wurde bei Wildberg ein vierseitiger römischer Altar aufgefunden. Auf der einen Seite enthält er Diana mit Köcher und Hund, auf der zweiten Apollo mit der Leier, auf der dritten Victoria , geflügelt auf einer Kugel stehend, auf der vierten Silvan mit einem Schwein zur Seite.

### Beschreibung der Wildberger Statue

Die Statue von Wildberg wird wie folgt beschrieben :

*OAB Nagold* 1862 S. 266 : Eine über 7 Fuß hohe männliche Figur, ein Priester , vielleicht schon ein christlicher, mit langem Bart, Zopf und Priestergurt stand auf einer Gartenmauer und wurde im Jahr 1698 in die Stuttgarter Sammlung gebracht.

*Eduard Paulus*, Die Altertümer in Württemberg 1877 S. 4 : Das roh gearbeitete Steinbild eines Priesters stand auf einer Gartenmauer .



Der "Götze von Wildberg"  
Übernommen von Knorr

*Bock* 1959 S. 95 : Die Wildberger Säule stellt einen bärtigen Mann dar, von dessen Scheitel nach beiden Seiten und nach hinten in Fülle gedrehte Haarflechten herunterfallen. Die Gestalt hält eine Priesterstola, die bis auf die Füße herabreicht, vorne mit gekreuzten Händen fest.

( E. B. : Es handelt sich nicht um eine Priesterstola, sondern um einen Gürtel mit herabfallenden Enden ).

*Oscar Paret* S. 283: Pfeilerartige Statue, langer, spitzer Vollbart. Das Haupthaar fällt in 8 Zöpfen herab, die oberhalb des Gürtels eingerollt sind. Unten sind die Zehen angegeben.

*Kurt Bittel* S. 19 : Die 2, 05 m hohe Statue zeigt einen Mann mit langem, bis zu den Knöcheln hinabreichendem Gewand, verziertem Gürtel, dessen Enden bis zu den Knien gehen, mit langem Vollbart, mit auf dem Rücken in acht Zöpfen herabfallendem Haupthaar und vor dem Leib übereinandergelegten Händen.

### Die Pfeilerform

Zu der auffallenden Pfeilerform der Statue von Wildberg bemerken :

*Robert Knorr* S. 5 : Im Querschnitt bildet die Figur von Wildberg ein Rechteck mit abgerundeten Ecken, erinnert also an einen behauenen und geschnitzten Holzpfeiler, wie die Steinfigur von Holzgerlingen.

*Bock* 1958 S. 142 : Die Bildsäulen von Wildberg und von Holzgerlingen haben das gemeinsam, dass sie in ihren unteren Partien ohne jede Rücksicht auf die Formen der dargestellten Menschengestalt in eine quadratisch-kubische Form einmünden. Beim Wildberger Stück beginnt schon unterhalb des Kopfes die ins Pfeilerhafte drängende Formtendenz. In der Mitte des Körpers schnürt der Gurt den Leib noch enger zusammen. Unterhalb des Gurtes ist die Pfeilerform so, dass sie sich nach unten um ein Weniges konisch erweitert. Die Holzgerlinger Säule ist noch wesentlich stärker auf den vier-eckigen Pfeiler zusammengedrückt; die Pfeilerform hört erst ganz oben auf, wo ein doppelgesichtiges rundes Haupt auf sitzt.

*Oscar Paret* S. 283 : Die Figur von Wildberg ist eine Pfeilerartige menschliche Statue, im Querschnitt annähernd rechteckig.

Mit Recht bemerkt Robert Knorr, dass die Steinfiguren von Wildberg und Holzgerlingen an einen behauenen und geschnitzten Holzpfeiler erinnern. Ähnlich :

*Oscar Paret* S. 283 : Die drei Statuen von Wildberg, Holzgerlingen und Steinenbronn erwecken den Anschein, als seien sie in Stein übertragene Holzschnitzereien. Wir müssen eine ent-



Der "Götze von Wildberg"  
Übernommen von Greiner

wickelte Holzschnitzkunst voraussetzen und das Bestehen Pfeilerartiger Holzbilder von Göttern .

*Kurt Bittel* S. 100 : Dass es solche Bildwerke auch aus Holz gab, ist anzunehmen , denn die blockartigen unteren Partien der Statuen von Holzgerlingen und Steinenbronn nehmen sich wie eine Umsetzung dieses Materials in Stein aus.

Damit stimmt der Bericht eines römischen Schriftstellers zu den keltischen Götterstatuen überein :

*Alfred Weitnauer* S. 25 : Nach einem Bericht des römischen Schriftstellers Marcus Annaeus Lucanus ( 39-85 n. Chr. ) waren die keltischen Götterstandbilder rohe, primitive , aus Baumstämmen herausgearbeitete Figuren . Der Baum als ursprüngliches Material des keltischen Bildhauers ist auch noch in den aus Stein geformten Götterbildern zu erkennen.

Große Ähnlichkeit haben die Statuen von Wildberg und Holzgerlingen mit den an der Seinequelle gefundenen Holzfiguren , die von Simone Deyts, *Revue archeologique de l'est et du centre-est*, 17, 1966 besprochen worden sind . Diese Holzfiguren sind mit einem breiten Gürtel versehen .

#### **Der Gürtel mit den herabfallenden Enden.**

Für die keltische Herkunft der Stele von Wildberg spricht auch der an ihr angebrachte Gürtel mit den weit herabfallenden Enden . Einen derartigen Gürtel tragen , wie in der Arbeit über die Bildwerke am Hirsauer Eulenturm dargelegt wird, schon Menhir-Statuen aus der jüngeren Steinzeit und alte griechische Statuen . Ein derartiger Gürtel findet sich auch bei den aus der romanischen Zeit stammenden Heidenpriestern von Speyer und München und bei dem sog. Wolfram im Erfurter Dom, der , wie die Wildberger Figur , geflochtene Haare hat. Mit dem Gürtel ( Cingulum ) der katholischen Geistlichen hat der Gürtel der Wildberger Statue nichts zu tun . So auch

*Robert Knorr* S. 5 : Das Cingulum beweist durchaus nicht, dass das Steinbild von Wildberg einen christlichen Priester darstellt . Das Cingulum kommt schon viele Jahrhunderte vor Christus in fast gleicher Weise vor.

#### **Die geflochtenen Haare**

Ganz eigenartig an der Wildberger Figur sind die acht langen Haarflechten mit den schneckenartig eingerollten Enden. Auch dafür gibt es Entsprechungen im keltischen und griechischen Bereich, aber auch im hohen Mittelalter:

*Robert Knorr* S. 5 : Die Haare der phantastischen , exotisch wirkenden Locken sind in "fischgrätartiger" Weise graviert, was außerordentlich an die entsprechende Haargravierung auf dem Kessel von Gundestrup erinnert . Die aufgerollten Enden der Locken sind behandelt wie die beiden Kinnbartenden einer der Figuren von Gundestrup .

*Wolfgang Kimmig* , Fundberichte aus Schwaben N. F. 17, 1965 S. 137 : Die gleiche Wickeltechnik zeigen auch die zopfartig gedrehten Pferdeschwänze, sowie der Zopf des Gottes oder Priesters auf dem Kessel von Gundestrup .

Nach Alfred Weitnauer S. 26 entspricht die gepflegte, um nicht zu sagen gekünstelte Haar- und Barttracht der Götter auf dem Silberkessel von Gundestrup jener der vornehmen zeitgenössischen Kelten . Die Werkstatt des Kessels wird man am ehesten im ostkeltischen Bereich , also an der unteren Donau , suchen müssen ( *Wolfgang Kimmig* , Jahrbücher der Wittheit zu Bremen 20, 1976 S. 46 ).

Auch aus dem griechischen Bereich gibt es Entsprechungen zu den Haarflechten der Wildberger Figur .

*Robert Knorr* S. 5 : Der Steinkopf eines cyprischen Königs ist durch die gestrichelten Haare seines Bartes, der in den gleichen Schnecken endet , mit einer der Figuren von Gundestrup verwandt. Die Schneckenenden findet man ebenso bei drei Figuren an der rechten Seite des Bronzewagens von Monteleone, einer von jonischen Künstlern im 6. Jahrhundert v. Chr. in Italien angefertigten Metalarbeit . Die Locken einer Artemisstatuette von Mazi sind wie die der Wildberger Figur behandelt.

Ein weiteres Beispiel findet sich bei

*Emile Esperandieu* , Bas reliefs et bustes de la Gaule romaine IV Nr. 2927 ( aus dem Französischen übersetzt ) : Aufrecht stehende Frau, die rechte Hand auf der Brust, den linken Arm dem Körper entlang nach unten gestreckt. Die Haare fallen in großen, symmetrischen Flechten auf Brust und Rücken . Die Figur ist bemalt gewesen und wahrscheinlich aus Kreta eingeführt. Sie geht frühestens in die ersten Jahrzehnte des sechsten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung zurück .

Gedrehte Haarflechten zeigen ferner der griechische Kouros von Sunion und einige mit diesem verwandte Statuen :

*Julius Beeser* , Fundberichte aus Baden-Württemberg 8, 1983 S. 34 : Etwa um 650 v. Chr. haben griechische Bildhauer damit begonnen, in enger Anlehnung an ägyptische Vorbilder vollplastische freistehende Steinfiguren zu schaffen. Nach ägyptischer Art trug der Kouros sein gewelltes oder gefloch-

tenes Haupthaar sorgsam gelegt , die untere Stirn freilassend, im übrigen bis zu den Schultern breit auseinandergehend .

Wie die von Beeser gebrachten Abbildungen 12, 13 und 16 zeigen, fallen auch bei anderen Kouroi zu beiden Seiten des Kopfes gedrehte Flechten auf die Schulter.

Es gibt aber auch Beispiele aus dem hohen Mittelalter . Dazu gehören die bärtigen Männerköpfe an dem Taufstein von Freudenstadt ( Bock 1959 Abb. 68 und 69 ). Diese zeigen links und rechts des Kopfes je eine lange , gedrehte, an den Enden schneckenartig eingerollte Haarflechte, sowie einen geflochtenen Bart. Dazu

*Eduard Paulus* 1897 S. 99 : Der Taufstein stammt aus dem 11. Jahrhundert , entweder aus dem Kloster Alpirsbach oder aus Hirsau . Auf dem viereckigen Sockel des Taufsteins ist ein Menschenkopf angebracht , von dem zwei lange, sich hinauf-schnörkelnde Zöpfe ausgehen.

*Alfred Weitnauer* S. 27 : Der heidnische Priester trug die langen Haare bisweilen zu langen Zöpfen geflochten, etwa so, wie wir es auf dem Taufstein von Freudenstadt und der Bildsäule von Wildberg sehen.

Weitere Angaben finden sich bei Fastenau S. 5-6 und bei Volkmar Kellermann , Germania 1940 S. 44 . Dafür, dass das Taufbecken von Freudenstadt in Hirsau entstanden ist und dass seine Reliefs zum Hirsauer Kunstkreis gehören , treten ein : Bock 1959 S. 97 und Peter Anstett in: Der Kreis Calw, 1979 S. 123.

Ein weiteres Beispiel ist der bärtige Männerkopf mit auf jeder Seite je einer, unten schneckenartig eingerollten Haarflechte an einem Säulenkapitell des Klosters Alpirsbach. Dazu :

*Jan Fastenau* S. 40 mit Abb. 27 : Bei der einen Säule lagern an den vier Ecken des Kapitells geflügelte Drachen, welche die Köpfe nach der Mitte richten, wo sich jedesmal ein gleicher bärtiger, ornamental gebildeter Menschenkopf befindet. Das Haar wird durch einen schmalen Randstreifen, dessen Enden sich an den Seiten aufrollen, angedeutet.

Auch dieses Bildwerk ist mit dem Hirsauer Kunstkreis verwandt. Das Kloster Alpirsbach ist um das Jahr 1100 gegründet worden. Die Gründungsurkunden werden besprochen in Heft XXV S. 121 und 134.

Hierher gehört auch der schon oben bei den Gürteln mit den herabhängenden Enden herangezogene "Wolfram" vom Erfurter Dom:

*Jung* 1939 S. 388 mit Abb. 160 : Das Erzbild im Erfurter Dom, der sog. Wolfram , trägt einen langen Bart und langes Haar,

einen Mantel mit Gürtel und stellt einen überwundenen Heidenpriester dar, der nun der Kirche dienen muß, indem er die Kerzen hält. Bemerkenswert ist, dass die Haare zopfartig in Streifen geordnet sind und anscheinend auch der Bart, beides wie an dem Steinbild von Wildberg. Das scheint den vorchristlichen Priester zu kennzeichnen. Im Rolandslied gilt der geflochtene Bart als Heidentracht. Dort heißt es in Vers 425: "Als bald ein Heide auftrat, gebeugt vom Alter, klug im Rat. Sein langer Bart war ihm geflochten."

Wie schon erwähnt worden ist, trägt der "Wolfram" im Erfurter Dom auch den Gürtel mit den beiden herabfallenden Enden, wie die Statue von Wildberg.

#### Die eigenartig gebildeten Zehen

Auffallend sind auch die Zehen der Wildberger Figur. Diese haben bei den Bildwerken der romanischen Zeit keine Entsprechungen, wohl aber bei alten griechischen.

*Robert Knorr S. 7*: Die Art, wie die Zehen der Wildberger Figur unter dem Gewand vorspringen, erinnert z. B. an die Statue der Hera aus Samos im Louvre, die in die Jahre 550-500 v. Chr. datiert wird. Nach den erhaltenen Repliken zu schließen, hatte auch eine Figur aus Ephesus eine ähnliche Darstellung der Füße. Auch eine Figur aus Rhodos, die auf ca. 700 v. Chr. anzusetzen ist, zeigt in der Behandlung der Füße eine gewisse Verwandtschaft mit den merkwürdigen Füßen der Wildbergerfigur.

Hierher gehört auch die Bronzestatuetten aus Troyes, abgebildet bei Rudolf Egger II, 1963 S. 7. Die Zehen der Wildberger Figur hat auch das oben bei den Haarflechten besprochene Bildwerk bei Esperandieu IV Nr. 2927.

#### Weitere Besonderheiten der Wildberger Figur

Wie der keltische Krieger von Hirschlanden hat auch die Wildbergerfigur, wenn auch nicht so ausgeprägt, hochgezogene Schultern. Auch bei ihr sind die Arme nur flach herausgearbeitet, die Hände liegen gekreuzt vor dem Leib. Ähnlich ist eine Statue von der Insel Boa, die einen Gürtel trägt und das gleiche Gesicht hat (abgebildet bei Georges Dottin, Die Welt der Kelten, 1979 S. 78). Der "Götze von Wildberg" erinnert auch an die drei "Götzen von Bamberg" mit ihren vor der Brust gekreuzten Armen (Spindler S. 185). Auch bei anderen keltischen Grabstelen sind die Arme vor der Brust oder vor dem Leib übereinander gelegt.

Auffallend sind auch folgende weiteren Besonderheiten der Wildbergerfigur:

*Robert Knorr S. 4* : Die Nase der Figur springt nicht vor, sondern ist nur im Umriss eingraviert ; im Allgemeinen erinnert die Darstellungsweise des Gesichts an die des keltischen Silberkessels von Gundestrup .

*Ebenda S. 5* : Die Falten des vom Gürtel gehaltenen Rocks sind nicht plastisch dargestellt , sondern nur durch Gravierung zart angedeutet . Sie sind also durchaus nicht so behandelt , wie bei frühromanischen Figuren .

*Oscar Paret S. 283* : Das Gewand ist auf jeder Seite durch drei vom Gürtel bis zum Boden reichende Faltenlinien gegliedert .

Nach Knorr S. 5 soll der Oberkörper der Wildberger Statue unbekleidet sein . Dagegen spricht jedoch , dass der Unterleib mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewand bedeckt ist , das nicht ohne Fortsetzung nach oben gedacht werden kann . Die an der Figur zu sehenden Dübellöcher und die Einkerbung auf der Rückseite sind, wie Knorr S. 5 bemerkt , erst entstanden , als die Figur an der Gartenmauer befestigt wurde .

#### Die griechischen Einflüsse

Wie schon oben dargelegt worden ist , hat die Wildberger Statue viele Entsprechungen in griechischen Stelen . Zu den frühen Beziehungen zwischen den Kelten und den Griechen:

*Robert Knorr S. 6* : Die alte Überlieferung , dass gerade auch Volksstämme unserer Gegend an der rätischen Grenze sich der griechischen Schrift bedienen und dass sogar von Denkmälern mit griechischen Buchstaben berichtet wird, ebenso die Tatsache der Nachahmung griechischer Münzen und des starken Imports griechischer Bronzegefäße und gemalter Ware, besonders in der älteren Latenezeit , darf man bei der Beurteilung der Figur von Wildberg nicht unbeachtet lassen .

*Ebenda S. 5* : Die starken Einwirkungen der altjonischen Kunst auf die keltische Kunst der frühen Latene-Zeit sind unbestritten . Schon die in Massilia ( Marseille ) gefundenen archaischen Steinskulpturen sind bezeichnend . Einwirkungen auf die früheste keltische Kunst haben sicher nicht nur über Massilia , sondern auch von der Po-Ebene über die Alpen und gewiss auch vom Osten her stattgefunden .

*Ebenda S. 6* : Meine Meinung , dass in der Wildberger Figur Einflüsse der Kunst des Ostens und Südens mitwirken und nachwirken , ist nicht so absurd wie es Manchem erscheinen möchte .

Bei den Denkmälern mit griechischen Inschriften handelt es sich, wie in Heft XXII S. 20-26 dargetan worden ist, um die in der Germania des Tacitus erwähnten Riesengrabhügel bei Hunderringen an der Donau. Die frühkeltische Stadt bei Hunderringen hat nach dem griechischen Schriftsteller Herodot den Namen Pyrene (Feuerstadt) gehabt, wohl deshalb, weil dort Bohnerz geschmolzen wurde (Heft XXII S. 26-28). Die aus Lehmziegeln bestehende Mauer dieser Stadt hat Vorbilder in den Mauern griechischer Städte des 5. vorchristlichen Jahrhunderts:

*Julius Beeser*, Fundberichte aus Baden-Württ. 8, 1983 S. 33: Nicht nur die Verwendung getrockneter Lehmziegel, sondern auch die bautechnischen Einzelheiten des Bollwerks entsprechen den griechischen und mittelmeerischen Vorbildern des 5. vorchristlichen Jahrhunderts.

*Wolfgang Kimmig* bei Bittel S. 253: Schon der römische Architekt Vitruvius beschreibt das griechische Tetrakoron, das weitgehend mit den Ziegelformen der Heuneburg übereinstimmt. Auch der 3 Meter breite Kalksteinsockel dürfte einem im mediterranen Bereich üblichen Normalmaß entsprechen haben, was etwa die gut erhaltene Lehmziegelmauer der griechischen Kolonialstadt Gela auf Sizilien schlagend erweist. Und was schließlich die rechtwinkelig vorspringenden Türme oder Bastionen anbelangt, die die Heuneburgmauer umgeben, so ist auch diese bei fast jeder antiken Stadtmauer von frühester Zeit an zu beobachten. Die Lehmziegelmauer der Heuneburg ist ohne südliche Vorbilder gar nicht denkbar.

Weiteres Material bringt Wolfgang Kimmig a. a. O. mit der Überschrift "Die frühen Kelten und das Mittelmeer" S. 248-278. Zum Import aus dem Süden in das keltische Gebiet auch Spindler S. 325-354.

### Gott oder Priester ?

Die Wildberger Figur ist überall, auch auf dem Rücken, gleichmäßig bearbeitet worden und dazu bestimmt gewesen, von allen Seiten betrachtet zu werden. So auch

*Robert Knorr* S. 5: Die sorgfältige Behandlung aller Seiten spricht für ursprünglich freie Aufstellung des Denkmals.

Entweder hat die Wildberger Figur im Freien in einem heiligen Bezirk gestanden, wie wohl die Statue von Holzgerlingen, oder auf einem Grabhügel, wie der Krieger von Hirschlanden. Zum Standort der Statue von Holzgerlingen und des Kriegers von Hirschlanden:

*Kurt Bittel* S. 100 : Bei der Frage, ob diese monumentalen Statuen auf Gräbern aufgestellt waren, wie der Krieger von Hirschlanden, oder ob sie einst in keltischen Heiligtümern des 4. Jahrhunderts und vielleicht auch der nachfolgenden Jahrhunderte gestanden sind, kommt der Zweigesichtigkeit der Statue von Holzgerlingen entscheidendes Gewicht zu. Janusköpfige Bildwerke im südlichen Gallien fanden sich vorwiegend in Heiligtümern.

Die Wildberger Figur sieht so aus, wie man sich einen Druiden mit seinem Bart und dem langen, weißen Gewand vorstellt:

*Jan de Vries*, Kelten und Germanen, 1960 S. 84 : Die gallischen Druiden trugen ein weißes Gewand ( *Plinius XVI S. 249* ) .

Der Wildberger Figur fehlen die bei keltischen Göttern üblichen Attribute, wie sie etwa auf dem Silberkessel von Gundestrup in Erscheinung treten. So ist anzunehmen, dass sie einen keltischen Priester, einen Druiden, darstellt, wie auch vielfach angenommen wird.

Die Druiden haben bei den Kelten in hohem Ansehen gestanden:

*Caesar*, *De bello Gallico VI, 13, 3* : In ganz Gallien gibt es nur zwei Stände, die etwas zu bedeuten haben und Achtung genießen. Jene beiden Stände sind die Druiden und die Ritter ( *equites* ). Die Druiden stehen an der Spitze des gesamten Gottesdienstes, sie besorgen die öffentlichen und privaten Opfer, bei ihnen sucht die Jugend des Landes ihre Ausbildung, und sie stehen überhaupt bei den Galliern in hohem Ansehen. Denn sie entscheiden auch über fast alle öffentlichen und privaten Streitigkeiten. Wurde irgend ein Verbrechen begangen, ist ein Mord vorgefallen, handelt es sich um einen Erbschafts- oder Grenzstreit, überall entscheiden sie und bestimmen über Belohnung und Strafe.

*Diodor V, 31, 4* : Es gibt eine Art von Philosophen oder Gottesgelehrten, die bei ihnen in außerordentlichem Ansehen stehen und Druiden heißen.

Bei der Wildberger Figur handelt es sich wohl um die Darstellung eines heroischen Toten oder eines göttlichen Ahnen, wie das auch bei der überlebensgroßen Figur vom Glauberg in Hessen angenommen wird ( *Hoops Reallexikon*, 2. Aufl. 16. Band, 2000 S. 397 ) . Dann aber hat diese Statue eher auf einem Grabhügel, als in einem heiligen Bezirk gestanden.

Es widerstrebt, in der Wildberger Figur einen christlichen Priester zu sehen, eine Meinung, die neuerdings wieder aufgekommen ist. Die langen, bis zum Gürtel reichenden und kunstvoll gedrehten

Haarflechten der Wildberger Figur haben keine Entsprechung in der mittelalterlichen Haartracht der christlichen Priester, die schlicht war und eine Tonsur hatte. Laienbrüder mit einer derartigen Haartracht hat es niemals gegeben. Auch ein christlicher Heiliger kommt nicht in Betracht. So auch

*Robert Knorr S. 8* : Will man bei der Wildberger Figur eine romanische Bildhauerarbeit annehmen, so ist man, von anderen Schwierigkeiten abgesehen, vor die äußerst peinliche Frage gestellt, was für ein Heiliger in dieser monströsen Figur dargestellt sein soll.

Eine Heiligenfigur hätte man nicht - seit wann? - als "Götzen" bezeichnet. Man hätte sie auch nicht mit Steinwürfen beschädigt:

*Robert Knorr S. 5* : Verschiedene Löcher und Beschädigungen, namentlich im Gesicht, dürften wohl von Steinwürfen herrühren.

Der "Götze von Wildberg" ist also wahrscheinlich einmal dem "Heidenwerfen" ausgesetzt gewesen, das in der in dieses Heft aufgenommenen Arbeit über die Bildwerke am Hirsauer Eulenturm besprochen worden ist. Daher kommt wohl auch die Bezeichnung "Götze". Auch die gleichfalls dem "Heidenwerfen" ausgesetzte Venus von Trier ist als "Abgöttin" bezeichnet worden.

#### **Gleicher oder ähnlicher Meinung**

Dafür, dass die Wildberger Statue aus der keltischen Zeit stammt, tritt entschieden ein

*Robert Knorr S. 7* : Alles scheint mir dafür zu sprechen, dass die Wildberger Figur in den letzten Jahrhunderten vor Christus entstanden ist.

Auf die überzeugende Beweisführung Knorrs wird verwiesen. Gleicher Ansicht wie Knorr sind folgende Archäologen :

*Peter Goessler*, Festschrift für Julius Baum, 1952 S. 28 : Eine der eigenartigsten Plastiken, die je in unserem fundreichen Land aufgetaucht ist, nach Fundort und Deutung der "Götze von Wildberg" genannt, hat bereits 1757 Chr. Friedrich Sattler in seiner "Geschichte des Herzogtums Württemberg bis 1260" eingehend mit dem Druidenkult in Verbindung zu bringen versucht. In neuerer Zeit hat es Robert Knorr unternommen, sie als spätkeltisch zu deuten und einzuordnen. Trotz mancher Ähnlichkeit mit den bekannten drei Bärtlingen des Hirsauer Eulenturms aus dem frühen christlichen Mittelalter drängt sich immer wieder die Mög-

lichkeit der Deutung des priesterartigen Greises aus dem keltischen Druidentum hervor, und zwar umso mehr, als wir uns durch Ausgrabungen und Funde, etwa an der Oberen Donau, dem echt Keltischen zu nähern scheinen.

( E. B. : Dazu sind später noch weitere Funde aus der Keltenzeit gekommen, so die Krieger von Hirschlanden und vom Glauberg und das Fürstengrab von Hochdorf ).

*Oscar Paret* Bild 52 : Keltische Statue von Wildberg aus Buntsandstein.

*Ebenda* S. 283 : Über das Alter des Bildwerks, ob frühere oder späte Latene, läßt sich noch nichts Sicheres sagen.

*Hedwig Kenner*, *Carinthia* I, Band 144, 1954 S. 28 Anm. 73 : So kann Keltisches und Frühmittelalterliches verwechselt werden, wie das bei keltischer Plastik schon mehrfach geschehen ist, wie bei der Statue von Wildberg.

Die Meinung von Goessler und Paret hat besonderes Gewicht. Bemerkenswert ist das Zugeständnis von

*Kurt Bittel* S. 19 : Trotz des Verdikts erst von Julius Baum, später von Paul Jakobsthal hat Paret noch 1961 die Figur für keltisch erklärt. Das ist verständlich, denn das Bildwerk kommt mit seiner pfeilerartigen Form der wirklich keltischen Statue von Holzgerlingen nahe, bietet auch in ähnlicher Weise nur die wesentlichsten Züge des starren Gesichts.

#### Auseinandersetzung mit der Gegenmeinung

Zu den Gegnern der keltischen Herkunft der Wildberger Statue gehört:

*Paul Jakobsthal*, *Early celtic art*, Oxford 1944 S. 10 Anm. 3 ( aus dem Englischen übersetzt ) : Nicht weniger verschieden sind die Ansichten über die Figur des bärtigen, bekleideten Mannes von Wildberg. Tatsächlich ist er mittelalterlich.

Eine Begründung wird nicht gegeben. Als Literatur werden lediglich Schumacher und Baum genannt, nicht dagegen die grundlegende Arbeit von Knorr. Es kann also nicht angenommen werden, dass die Streitfrage durch die von Jakobsthal gebrachte kurze Anmerkung entschieden ist. Dazu kommt, dass seitdem weitere aufschlußreiche Funde aus der Keltenzeit gemacht worden sind.

Wesentliche Unterschiede zwischen der Wildberger und der Holzgerlinger Statue will gefunden haben:

*Kurt Bittel* S. 19 : Das Bildwerk von Wildberg kommt mit

seiner pfeilerartigen Form der Statue von Holzgerlingen nahe. Aber die leichte Andeutung der Körperform und das Gewand weichen davon wesentlich ab. Entscheidend ist die schlankere Gesichtsform, der Vollbart und vor allem der Gürtel mit seinen herabhängenden, sich nach unten verbreiternden Enden. Alle diese Elemente sind in gleicher Weise bei den Bildwerken am Eulenturm in Hirsau nachweisbar, der zur einstigen Peter- und Paulskirche des 11. Jahrhunderts gehört hat. Im Hirsauer Kunstkreis dieser Zeit hat auch die Statue aus dem benachbarten Wildberg ihren Platz.

Von einer wesentlichen Abweichung kann man aber nicht sprechen, wenn bei der Wildberger Figur die Körperform leicht angedeutet ist und die Arme plastischer heraustreten. Das ist bei der Figur des keltischen Kriegers von Hirschlanden in den unteren Partien weit mehr der Fall:

*Hartwig Zürn, Germania 42, 1964 S. 39:* Die Figur von Hirschlanden zeigt einen merkwürdigen Gegensatz zwischen der vollplastisch ausgeführten Rücken- und Beinpartie und der barbarisch-hallstädtischen Vorderseite.

Wenn die Wildberger Statue bekleidet ist, die von Holzgerlingen aber als nackt erscheint, so kann dies damit erklärt werden, dass die erstere einen Druiden, die letztere einen Krieger darstellt. Bärte haben auch die keltischen Götter auf dem Kessel von Gundestrup und die Druiden. Gürtel mit herabfallenden Enden gibt es schon bei den Menhiren der Jüngerer Steinzeit und bei den griechischen Statuen. Die Pfeilerform der Wildberger Statue, die Eigenart, dass die Nase nicht vorspringt, sondern eingraviert ist, dass die Falten des Gewandes nicht plastisch, sondern durch Striche dargestellt werden, die sonderbar gebildeten Zehen, kommen bei Bildwerken der romanischen Zeit nicht vor. Wenn die Wildberger Statue Ähnlichkeit mit den Mittelfiguren am Hirsauer Eulenturm hat, ist dies einfach damit zu erklären, dass die letzteren Nachbildungen der Wildberger Statue oder eines ähnlichen keltischen Bildwerks sind, wie in der in dieses Heft aufgenommenen Arbeit über die Hirsauer Bildwerke dargetan worden ist. Immerhin macht Bittel ein weiteres Zugeständnis:

*Kurt Bittel S. 20:* Werden nicht gerade die Bildwerke von Hirsau als Plastiken angesehen, die vom Weiterleben keltischer Vorstellungen bis ins hohe Mittelalter gekennzeichnet sind?

Nicht gefolgt werden kann auch der mit der Bittels übereinstimmenden Meinung von

Bock 1959 S. 95 : Die Wildberger Säule ist mit aller Sicherheit zu den romanischen Plastiken zu rechnen, die dem Kunstbereich von Hirsau angehören. Das bärtige Antlitz ist uns von den drei Hirsauer Friesstreifen wohl bekannt. Die Priesterstola weist zum Überfluss auf den christlich-klösterlichen Zusammenhang hin.

Von "mit aller Sicherheit" kann man eher bei der hier vertretenen Meinung sprechen. Mit der Priesterstola ist wohl der Gürtel mit den herabfallenden Enden gemeint, der schon in der jüngeren Steinzeit vorkommt.

Von den Gegnern ist noch anzuführen :

Hartmut Zürn, Ipek 22, 1966 S. 65 : Die Datierung der Steinfigur von Wildberg schwankt zwischen keltisch, merowingisch und romanisch, wobei die letztere die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Leider gibt Zürn für seine Meinung keine Begründung. Merowingisch ist die Statue auf keinen Fall.

Mit der verfehlten Arbeit von

Heribert Meurer, Die mittelalterlichen Skulpturen I, Stein- und Holzskulpturen 800-1400, hrsg. vom Württ. Landesmuseum Stuttgart, 1990,

habe ich mich in Heft XXIII S. 15-18 auseinandergesetzt. Da dazu nichts Weiteres gesagt werden kann, genügt es, dorthin zu verweisen.